

Alphard, Brevis, Chariot

Zu den Namen japanischer Automobile

von Jürgen Stalph

Was sagt ein Name? Das, was Rose heißt, / Würd gleichsüß unter andern Namen duften. So tröstet die verliebte Julia, junger und einziger Sproß der mit dem Hause Montague verfeindeten Capulets, sich selbst und den in sie verliebten Romeo, bevor sie freundlich umbenennet: Romeo Geliebter statt Romeo Montague. Solcher Trost gefällt, denn eine Rose ist tatsächlich eine Rose; daß sie ihren Namen, rein etymologisch, nicht des Duftes, sondern ihrer Dornen wegen trägt, ändert am Gefallen ebensowenig wie die kleine Ungenauigkeit, die Julia begeht, um lieblich überzeugend zu sein: Sie nennt sowohl das Wort als auch den Eigennamen Namen.

Die Rose ist so sehr Rose, daß sie keiner Verpackung bedarf. Es sei denn, sie wird als Spezifikum gehandelt. Oder verkauft. Dann muß sie, wie alles, was Produkt ist, im einzelnen unterschieden werden, muß ein Etikett haben, das sich einordnen, verzieren, auch anpreisen läßt. So kommt die Rose, wenn sie rot ist, als Asja oder Schwarze Madonna daher, als Moonlight, wenn gelb, und weiß als Virgo und Bianca. Bloße Buchstaben- und Ziffernkombinationen, mit denen sich die meisten Schrauben, Haken, Splinte und der eine oder andere Kühlschrank begnügen muß, sind bei Blumen verpönt – wie zunehmend auch bei Autos, sofern sie nicht den Familiennamen Daimler tragen oder BMW.

Wer auf den Straßen mitschreibt, staunt; schier alles scheint möglich zu sein. Tatsächlich aber sind der Kreativität Grenzen gesetzt. Neben rechtlichen Erwägungen sind Wohlklang und Bedeutung zu beachten, und zwar, wenn möglich, interlingual. Ein neues Auto, das *Nova* heißt (Lada), wird dem deutschen Käufer kaum weniger als „neu“ sein, während ein Spanier die Befürchtung hegen mag, es könne nicht laufen (*no va*). In ähnlicher Weise wird in romanischen Ländern der *Laputa* (Maz-

da) auf wenig Liebe stoßen, gegen *Opa* (Toyota) hätte man in Argentinien (*opa* ‚geistig zurückgeblieben‘), vielleicht auch in Deutschland Einwände, und im *Pajero* (Mitsubishi) fährt reinen Herzens nur, wer nicht Spanisch kann. Selbst Kürzel können in fremder Phonetik ihre Unschuld verlieren: Der sportliche MR 2 (Toyota) klingt französisch *merdeux*.

Eine der großen Quellen menschlichen Vergnügens, das sprachliche Bewußtsein nämlich, daß der Mond und *la lune* zwei völlig verschiedene Dinge sind, kann so auch zur Ursache großer Verdrießlichkeiten werden. Onomastisch interessanter als dieser oder jener Unglücksfall ist allerdings die Frage, was wo *geht*, und: warum es geht. Japanische Autobauer greifen für Modelle, die – ob ausschließlich oder nicht – auf dem heimischen Markt laufen, mit Vorliebe auf lateinisch-romanische, auf griechische, englische und deutsche Wörter und Morpheme zurück. Japanisches kommt selten vor, und meist nur versteckt. Phonetisch, falsch: graphisch – denn die Katakana-Übersetzungen, die man der eigenen Sprache schuldet, transportieren zum Teil andere Werte – herrschen das A (a) und das R (r); drei von vier Autonamen beherbergen einen dieser Buchstaben. In der Beliebtheitskala folgen die restlichen Vokalzeichen, mit Ausnahme des offenbar wenig populären U, und die großen und kleinen N, S, T, L, C. Im Anlaut explodiert außerdem recht häufig P, und dank der toyotanischen *Vérossa*, *Vista*, *Vitz*, *Voltz*, *Voxy* scheint auch das klassische Victory-V trotz seines Handikaps, im Japanischen ein *bui*, ein *b* oder ein diakritisches U sein zu müssen, etwas Aufwind bekommen zu haben.

Semantisch werden die Damen und Herren Automobile nicht unbedingt beim rechten Namen genannt. Weil aber Wörter mit Wesen verknüpft sind oder verknüpft werden sollen, herrscht bei der Namensgebung selbst-

redend vor, was, um bei Goethe zu bleiben, „schön, groß, ehrwürdig gehalten wird“ (weshalb der eben zitierte, aus welchen Gründen auch immer von dt. *Witz* abgeleitete *Vitz* in Deutschland unter einem weniger verfügbaren Alias läuft; er heißt dort *Yaris*).

Am Anfang aber steht der Produzent, und der bezieht sich allerorten gerne auf sich selbst (*Haribo* < Hans Riegel, Bonn; *Adidas* < Adi Dassler; *Audi* < lat. *audire* ‚hören, horchen‘ < August Horch; *Bridgestone* < Ishibashi; *Honda* < Honda Sōichirō), auch bei seinen Produkten. Kopplungen mit dem Prächtigen, Großen, Erhabenen sind dabei kein Muß (VW *Lupo* < lat. *lupus* ‚Wolf‘: Wolfsburg), aber willkommen. Japanische Beispiele für solche Ableitungen *in nomine* liefern der *Alcyone*, der *Diamante*, der *Sunny*: *Alcyone*, der hellste Stern in den Plejaden, weist unmittelbar auf den Hersteller Subaru (jap. für ‚Plejaden‘), der die sechs besser sichtbaren Sterne des „Siebengestirns“ auch im Logo führt; *Diamante* greift die als stilisierter Diamant geltenden drei (*mitsu*) Rauten der *Trapa japonica* (*hishi*; dt. ‚Wassernuß‘) auf, die alle Mitsubishi-Produkte schmücken; und *Sunny* trägt von 日産 nicht nur die Sonne, sondern, phonetisch-anagram-

Inhaltsverzeichnis

Titelgeschichte	1
DIJ-Veranstaltungen	2
DIJ-Publikationen	6
Tagungsberichte	7
Rezension	11
Sonstiges	11

Deutsches Institut für Japanstudien
 Verantw. Redakteur: Matthias Hoop
 3-3-6 Kudan-Minami
 Chiyoda-ku, Tōkyō 102-0074, Japan
 Tel.: +81-3-3222-5077
 Fax: +81-3-3222-5420
 E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
 Homepage: <http://www.dijtokyo.org>



matisch, auch die Lesung im Gesicht: Nissan.

Überhaupt ist der Griff zu den Sternen – und Höherem – beliebt. Zu nennen sind der Mazda *Capella* (Alpha Aurigae), die Toyotaner *Alphard* (Alpha Hydrae), *Carina* (Sternbild Kiel des Schiffes) und *Cygnus* (Sternbild Schwan), der *Gemini* von Isuzu (Sternbild Zwillinge), der *Mira* von Daihatsu (Roter Riese im Sternbild Walfisch) und der *Regulus* von Nissan (Alpha Leonis). *Aero Star* (Mitsubishi-Bus) und *Starlet* (Toyota) leuchten eher allgemein. Dazwischen rotiert der *Pulsar* (Nissan), und darüber schweben die Götter: *Gaia* (Toyota), die Mutter des Himmels, der Berge und des Meeres mit dem hübschen spanischen Nebenwert ‚fröhlich‘, ihr Sohn *Chronos* (Kronos; Mazda), dessen Enkelin *Artemis Orthia* (Honda) und, in maskuliner Verkleidung, die ‚ans Licht bringende‘ *Lucina* (Nissan *Lucino*). Adjektivisch gesellt sich der Toyota *Celica* (< span. *celica* ‚himmlisch, göttlich‘) dazu.

Irdisches muß dann entsprechend königlich sein. Toyota variiert seit langem in einer C-Reihe das Thema ‚Kranz und Krone‘: *Camry* (< jap. *kam-muri/kanmuri* ‚Krone‘), *Corolla*, *Corona*, *Cresta*, *Crown*; vervollständigt wird der Regalienhof mit *Scepter*, *Regius*, *Majesta* und *Royal*. In L/R-Verschiebung gehören wahrscheinlich auch der *Legnum* und der *Lexus* zu diesem Feld. Nissan krönt sportlich mit *Laurel* und *Laurel Medalist*, bietet außerdem den erwähnten kleinen König *Regulus* an. Mitsubishi hat einen Großbus *Aero Queen*. Am Rande fügt sich hier neben dem *Diamante* von Mitsubishi der Nissan *Presea* (< span. *presea* ‚Kleinod, Juwel‘) ein.

Weniger königlich, aber ebenso nobel, erhaben oder wenigstens hoch präsentieren sich der *Cima* (< span. *cima* ‚Gipfel, First, Vollendung‘) von Nissan und die Toyota-Karossen *Altezza*, *Aristo*, *Celsior* (< lat. *celsus* ‚hoch, erhaben‘), *Emina*, *Estima*. Fast nahtlos schließen sich hier alle Wagen an, die generelle Vorzüglichkeit und Vorherrschaft behaupten, Numeri 1 eben: *Premacy* (Mazda), *Premio* (Toyota), *Primera* (Nissan), *Prius* (Toyota), auch *Caldina* (sofern, wie behauptet, von romanisch *cardinal*[e]), *Hiace* (< engl. *high* + *ace*) und *Supra* (dreimal Toyota). Mit *high* arbeiten auch die Toyota *Hilux* Pick-ups, der *Hilux Surf* und der *Hijet*-Kleinlaster von Daihatsu. Andere, die Größe im Namen tragen, zum Teil pur, zum Teil nebenbei oder artikelverbrämt, sind der *Grandis* (Mitsubishi *Chariot*), der *Elgrand* (Nissan), der *Gran Turismo* (Nissan *Gloria*) und *Grand Escudo* (Suzuki), der *Lagreat* (Honda), der 659 ccm kleine *Max* (Daihatsu) und die Lkws

Forwardmax, *Giga*, *Gigamax* (alle Isuzu), *Super Great* (Mitsubishi) und *Titan* (Mazda). Daneben finden wir funktionelle Größe, bei Toyota im üblichen Mehrfachpack (*Platz*, *Raum*, *Spacio*).

Ansonsten geht namentlich alles, was wünschenswert scheint. Kompakte Kleinheit zum Beispiel (Mazda *Demio*, Nissan *Hypermini*, die Mitsubishi *Minica* und *minicab*, die von jap. *kei-jidōsha* [= Kleinwagen mit einem Hubraum von normalerweise unter 660 ccm] abgeleiteten Suzuki *Kei* und Mitsubishi *ek*), Assoziationsträchtiges aus der Fauna (Mitsubishi *Colt* [< engl. *colt* ‚Fohlen‘], Toyota *Harrier* [< engl. *harrier* ‚Weihe‘ und ‚Querfeldeinläufer‘; von anderem Hersteller auch in der Luft als Kampfbomber zu finden], *Lapin* [< frz. *lapin* ‚Kaninchen‘], Nissan *Bluebird* [< engl. *bluebird* ‚Hüttensänger‘ (*Salia*); zugleich natürlich Anspielung auf den im japanischen Bewußtsein erstaunlich präsenten Maeterlinckschen Blauen Vogel], oder, um ein auch in Europa gut besetztes Wortfeld zu nennen, der Wind (Nissan *Cefiro* und *Mistral*; VW *Passat*, *Scirocco*, *Vento*). Hinzu kommt viel an Vorwärts und Bewegung: *Avancier* (Honda), *Avenir* (Nissan), *Corsa* (Toyota), *Cruze* (Suzuki-Chevrolet) und *Land Cruiser* (Toyota), *Forward* (Isuzu), *March*, *Mobilio*, *Move* (Nissan, Honda, Daihatsu), *Progrès* (Toyota), *R'nessa* (Nissan), *Vamos* (Honda). Der Rest – sofern die Autos nicht einfach heißen, was sie sind (Mitsubishi *Chariot*, Nissan *Vanetto Van*, Suzuki *Wagon R*) oder was sie befahren (Toyota *Granvia*, Nissan *Camino*) – der Rest ist Status, Hoffnung, Wunsch und Wille.

Für den aufmerksamen Verkehrsteilnehmer hat die Kakonymie des Großen und Kleinen, des Noblen und Funktionellen, des Spaßes und des Strebens einen hübschen Zusatzeffekt – sie bietet Live-Unterhaltung, die die Nummernschildspiele der Kindheit weit hinter sich läßt: Hier, mitten im Gewimmel, ein 1,88 m großer *Scrum Wagon* (Mazda). Dort, am Straßenrand, ein silbergrauer *Odyssey* (Honda), dessen Fahrer erst sein Navigationssystem befragen muß. An der Ampel ein *Big-horn* (Isuzu), der einen völlig verdreckten *Fun Cargo* (Toyota) über die Kreuzung tutet. Vor der Bahnhofsbusch drei Damen, *Nadia* (Toyota), *Silvia* und *Serena* (Nissan), die mit *MeLady Carol* (Mazda) und einem *Cavalier* aus Nagoya ungeduldig darauf warten, daß ein auf der Gegenspur schlafender *Galant* (Mitsubishi) der vollbesetzten *Rosa* (Mitsubishi) vor ihnen endlich das Abbiegen ermöglicht. Im absoluten Halteverbot ein Dreiliter-*Brevis* (Toyota), der seine 4,55 m in die letzte freie Lücke zwingt. In der Parkhausschlange ein braves Honda-Terzett, *Integra*, *Insight*

und *Accord*. Und so weiter, und so weiter. *Chasers*, *Sprinters*, *Soarers* auf Toyota-Familienjagd, verfolgt von einem donnernden *Trueno*, aus demselben Stall; ein viel zu schneller alter Nissan *Cedric*, am Steuer der kleine Lord Fauntleroy; ein seltenes *Ardeo*-Paar (Toyota), mit Kuß bei Rot; Gewusel aus im Plural palindromisch wertlosen *Civics* (Honda), aus *Fit* (Honda), *Swift* (Suzuki), *City* (Honda), *Life* (Honda) und fremden *Vitas* (Opel), souverän umfahren von Würde, Ruhm und dem stolzen Helden der automobilen Namenszunft: *Dignity* (Mitsubishi)! *Gloria* (Nissan)! *Proudia* (Mitsubishi)!

Gemeinsam ist den weitaus meisten dieser Namen, den genannten und den ungenannten, erstens ihre simple Struktur, zweitens ihre aus japanischer Sicht fremde Herkunft. Mehr oder weniger unverhüllt japanisch, wie etwa die von Mitsuoka produzierten *Ryoga* (< *ryōga* 凌駕 ‚Vortrefflichkeit‘ bzw. *ryōga* 龍駕 ‚kaiserliches Gefährt‘) und *Galue* (< *garyū* 我流 ‚eigener Stil‘), kommen nur ganz wenige daher. Das Fremde hat noch immer Prestige; wichtiger aber noch ist, daß es, anders als sprachlich vertrautes Material, semantischen Sicherheitsabstand schafft. Vor allem deshalb wird das Eigene verkleidet: *Galue* statt 我流, *Camry* statt *Kanmuri*, *Kei* statt 軽. Und aus demselben Grund – denn als *la lune* ist der Mond Tourist und muß erst an zweiter Stelle leuchten – dürfen Autos in Japan auch schon mal *Laputa* heißen, *Naked* (Daihatsu) oder *Scrum*. Nur eines dürfen sie nicht: in nichts verklingen.

Julias Deutsch (2. Akt, 2. Szene) stammt hier von Frank Günther (W. Shakespeare, *Romeo und Julia*, dtv, 1995). Die Goethe-Zitate sind *Faust I* und der *Italienischen Reise* entnommen. Der Schluß verdankt sich Arthur Schnitzlers *Buch der Sprüche und Bedenken*.

DIJ- VERANSTALTUNGEN

Konferenz

Individual Responsibility vs. Social Solidarity – Current Economic and Legal Issues Concerning Social Policy in Japan and Germany
(Tōkyō, 10.–11. September 2002)

Thema dieser von vier Sponsoren (The Univers Foundation, Friedrich-Ebert-Stiftung, France Bed Medical Home Care Research Subsidiy Foundation,



Deutsche Botschaft Tōkyō) unterstützten Konferenz waren aktuelle sozialpolitische Entwicklungen in Japan und Deutschland. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und der raschen Globalisierung sehen sich beide Länder heute bei den Reformen ihrer sozialen Sicherungssysteme sehr ähnlichen Herausforderungen gegenüber. Beide Systeme wurden in der vergleichenden Sozialpolitikforschung bislang meist als „konservativ-korporatistische Wohlfahrtsregime“ charakterisiert. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob sich nunmehr eine stärkere Annäherung an liberale Typen des Wohlfahrtsstaats konstatieren läßt. Die Organisatoren Harald Conrad (DIJ) und Arai Makoto (Universität Tsukuba) luden hierzu 16 Referenten und neun Kommentatoren aus beiden Ländern ein, um aus rechtlicher und ökonomischer Perspektive aktuelle Veränderungen im Renten- und Pflegebereich, bei der Einkommensverteilung sowie alters- und geschlechtsspezifischen Fragen der sozialen Sicherung und die zunehmende Rolle des Non-Profit-Sektors zu diskutieren.

Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Zwar gibt es derzeit in den einzelnen Politikbereichen zahlreiche Anzeichen für eine Hinwendung zu liberalen wohlfahrtsstaatlichen Modellen, andererseits wurden aber auch Maßnahmen verabschiedet, die eine Stärkung der überkommenen sozialstaatlichen Prinzipien in beiden Ländern darstellen. So ist etwa bei der Rentenpolitik ein klarer Privatisierungstrend mit zunehmender ökonomischer Ungleichverteilung auszumachen, während gleichzeitig redistributive Systemelemente ausgebaut wurden. Auch in Hinblick auf die soziale Sicherung von Frauen ist die Bilanz uneinheitlich. Einerseits hat man zum Beispiel in Deutschland die soziale Sicherung von pflegenden Familienangehörigen und die Anerkennung von Kindererziehungszeiten verbessert, andererseits erfuhr dadurch das Konzept des männlichen Brotverdieners tendenziell eine Stärkung (also gerade das Gegenteil liberaler wohlfahrtsstaatlicher Politik). Auch in Japan sind die Zeichen in dieser Hinsicht mehrdeutig, wie dies im übrigen auch für die Entwicklung des Non-Profit-Sektors in beiden Ländern gilt. Hier wie dort ist eine zunehmende Bedeutung dieses Sektors festzustellen, ohne daß dadurch bestehende Strukturen, beispielsweise im Pflegebereich, grundlegend verändert worden wären.

Die Publikation der Konferenzbeiträge ist in Vorbereitung und soll einen

wichtigen Beitrag zur Frage der Dynamik „konservativ-korporatistischer Wohlfahrtsregime“ leisten.

Symposium

Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft: Aufgaben und Perspektiven

(Brühl, 25.–27. September 2002)

Zusammen mit dem Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Japanischen Kulturinstitut Köln sowie in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Ostasiatische Geschichte der Universität Erfurt und dem Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin (JDZB) veranstaltete das DIJ vom 25. bis zum 27. September 2002 ein internationales Symposium zum aktuellen Stand der japanisch-koreanischen Beziehungen. Gefördert wurde die Veranstaltung von der Japan Foundation. An dem Symposium, das simultan (Deutsch-Japanisch, Japanisch-Deutsch) übersetzt wurde, nahmen etwa 80 Zuhörer und Zuhörerinnen teil.

Die erneute Eskalation des Streits zwischen Japan und Südkorea um den Inhalt japanischer Geschichtslehrbücher hatte im Jahr 2001 zu einem weiteren Tiefpunkt in den japanisch-koreanischen Beziehungen geführt, der selbst den reibungslosen Ablauf der Fußball-WM im Mai/Juni 2002 zu gefährden drohte. Vor diesem Hintergrund wurde auf der Konferenz in Brühl in drei Panels über die Rahmenbedingungen für eine Vertiefung der koreanisch-japanischen Kooperation, z.B. in Bereichen wie Sicherheits- und

Wirtschaftspolitik, sowie über Probleme und Chancen einer Annäherung diskutiert. In den drei Panels sprachen jeweils eine Referentin bzw. ein Referent aus Südkorea, Japan und Deutschland. Am Abend des 27. September fand im Japanischen Kulturinstitut Köln außerdem eine öffentliche Podiumsdiskussion statt, moderiert von Christoph Müller-Hofstede vom Ost-West-Kolleg und eingeführt von Hartwig Hummel (Düsseldorf) und Sven Saaler (DIJ).

Im ersten Panel („Neue politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen im japanisch-koreanischen Verhältnis: Interdependenz und Regionalismus“) referierten Izumi Hajime von der Präfektur-Universität Shizuoka (Japan), Kim Ho-sup von der Chung-Ang-Universität (Korea) und Hartwig Hummel (Universität Düsseldorf). Die Leitung hatte Wolfgang Brenn (JDZB). In den Referaten wurden positive Entwicklungen der japanisch-koreanischen Kooperation auf dem Feld der Sicherheitspolitik und der Wirtschaftspolitik dargestellt, immer wieder kamen aber auch das weiterhin bestehende gegenseitige Mißtrauen und die Auseinandersetzungen um die jüngste Geschichte zur Sprache.

Das zweite Panel („Stand und Perspektiven der japanisch-koreanischen Geschichtsdebatte oder vom Umgang mit dem Erbe der Vergangenheit“), geleitet von Reinhard Zöllner (Erfurt), widmete sich dem zentralen Problem der gegenwärtigen japanisch-koreanischen Beziehungen. Es referierten Sakai Toshiki von der Gakugei-Universität Tōkyō, Chung Jae-jeong von der Universität Seoul und Sven Saaler (DIJ). Hauptthema war der schwierige japanische Umgang mit der Geschich-



Auf dem Symposium „Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft“



te, aber auch auf die Instrumentalisierung der Geschichte in Korea für die Zwecke der nationalen Integration wurde hingewiesen.

Im dritten Panel, wiederum moderiert von Reinhard Zöllner, standen dann „Zivilgesellschaftliche und kulturelle Initiativen: Neue Wege im japanisch-koreanischen Verhältnis“ im Mittelpunkt. Es referierten Cho Kyu-cheol von der Hankuk University of Foreign Studies (Seoul), Kohari Susumu von der Präfektur-Universität Shizuoka und Isa Ducke (DIJ). In allen drei Referaten wurde die Bedeutung des kulturellen Austausches sowie der Bemühungen von nichtstaatlichen Akteuren für die jüngste koreanisch-japanische Annäherung betont.

In den Diskussionen nach den Panels sowie in der Abschlusss Diskussion standen der in Ostasien immer noch starke „Nationalismus“ im allgemeinen und vor allem die Manipulation der Geschichte für die Zwecke des Nationalstaats im Mittelpunkt. Sie wurden als Haupthindernis für eine japanisch-koreanische Annäherung identifiziert. Während die koreanischen Teilnehmer eine Instrumentalisierung der Geschichte auch in Korea beobachteten, wurde hinsichtlich der japanischen Politik mehrfach festgestellt, daß es derzeit an politischem Willen mangle, zugunsten des außenpolitischen Ziels einer Annäherung an Korea innenpolitische Partikularinteressen zurückzustellen.

Die Konferenz konnte nicht nur einen Beitrag leisten zur Vertiefung des Kontaktes zwischen koreanischen und japanischen Wissenschaftlern, sondern verdeutlichte auch dem interessierten und sich aktiv beteiligenden Publikum die Komplexität der internationalen Beziehungen in Ostasien und trug zu einer Korrektur des Bildes der koreanisch-japanischen Beziehungen in der deutschen Öffentlichkeit bei.

Vortragsveranstaltungen

Japanische Unternehmen im Spannungsfeld zwischen Strukturreformen und Internationalisierung

(Düsseldorf, 7. Oktober 2002; Hamburg, 9. Oktober 2002)

Im Oktober 2002 fanden in Düsseldorf und Hamburg zwei Kooperationsveranstaltungen des DIJ zum Thema „Japanische Unternehmen im Spannungsfeld zwischen Strukturreformen und Internationalisierung – Herausfor-

derungen und Chancen für die deutsche Wirtschaft“ statt.

Die Düsseldorfer Veranstaltung wurde vom Industrie-Club e.V. ausgerichtet und fand am 7. Oktober in seinen Räumen statt. Der Einladung des Industrie-Clubs und des Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreises e.V. waren ca. 100 Vertreter aus Unternehmen und Institutionen in Nordrhein-Westfalen gefolgt. Das Symposium – moderiert vom Vorsitzenden des Deutsch-Japanischen Wirtschaftskreises, Dr. Ruprecht Vondran – begann mit einem Vortrag von Hanns Günther Hilpert (Stiftung Wissenschaft und Politik) mit der Fragestellung: „Ist ein Ende der japanischen Wirtschaftskrise abzusehen?“ Seine makroökonomische Analyse zeigte die Notwendigkeit von Reformen in Japan, setzte sich aber auch mit bereits erfolgten Veränderungen und Entwicklungsmöglichkeiten auseinander. Der Vortrag von Andreas Moerke (DIJ) über die „Neuordnung des Finanzsektors – Markteintrittspotentiale für die deutsche Wirtschaft“ ging auf die Veränderungen besonders im Bankenbereich ein und zeigte, daß auf der einen Seite Problemkredite die gesamte Branche belasten, auf der anderen Seite US-amerikanische, britische und französische Institute ein deutlich größeres Engagement in Japan zeigen als deutsche Banken. Die Kommentare von Konsul Shinyo Takahiro betonten das Betreiben der Regierung Koizumi, die Reformen voranzutreiben.

Der zweite Teil der Veranstaltung war Bereichen gewidmet, in denen die Marktchancen für deutsche Unternehmen noch offensichtlicher sind. René Haak (DIJ) sprach über „Neue Marketingkonzepte im japanischen Konsumgütermarkt – Aufbruch traditioneller Strukturen“ und zeigte, mit welchen innovativen Marketingkonzepten und -instrumenten japanische Unternehmen dem Verlust des mittleren Preissegments in verschiedenen Märkten begegnen. Eine der wichtigen Aussagen seiner Präsentation war, daß in Japan das Premium-Segment noch immer ausreichend groß ist und weiterhin gute Gewinnspannen ermöglicht. Wie groß die Potentiale im sogenannten „Silver Market“, also bei der Gruppe der Senioren, sind, stellte Harald Conrad (DIJ) in seinem Vortrag „Anspruchsvoll und kaufkräftig – japanische Senioren als neue Zielgruppe“ dar. In nahezu allen Bereichen, angefangen vom Pflege- und Gesundheitsmarkt, über den Freizeitsektor, die neuen Medien und Finanzdienstleistungen bis hin zum Immobilien- und Jobvermittlungsmarkt bieten sich hier in Japan neue Geschäftschancen, die auch deutsche Anbieter nützen sollten.

Den abschließenden Vortrag hielt Harald Dolles (DIJ) zum Thema „Vertrauen, Mißtrauen und Kontrolle in deutsch-japanischen Unternehmenskooperationen kleiner und mittlerer Betriebe“. Die präsentierten Ergebnisse der empirischen Untersuchung unterstrichen, wie wichtig – und gleichzeitig wie schwer – der Aufbau von Vertrauen in wirtschaftlichen Beziehungen ist, zumal für deutsche kleinere und mittlere Unternehmen und über eine große kulturelle Distanz hinweg. Die Vorträge im zweiten Block wurden von Vertretern japanischer Unternehmen in Deutschland kommentiert und bildeten den Auftakt zu einer angeregten Diskussion zwischen Publikum und Sprechern, die sich bei einem Empfang fortsetzte.

Die zweite Veranstaltung, organisiert gemeinsam mit der Handelskammer Hamburg und dem Ostasiatischen Verein, fand am 9. Oktober statt und sprach die gleichen Inhalte an. Die Moderation übernahm Tim Goydke, Regionalmanager des OAV für Japan und Korea. Der kleinere Rahmen in der Handelskammer ermöglichte noch intensivere Gespräche zwischen den ca. 20 Zuhörern aus Industrie und Handel sowie den Referenten.

Eine Fortsetzung dieser Art von Veranstaltungen ist aufgrund der guten Resonanz für das Frühjahr 2003 geplant.

Konferenz

Pan-Asianism in Modern Japanese History: Colonialism, Regionalism and Borders

(Tōkyō, 29.–30. November 2002)

Das Jahr 2002 brachte in Ost- und Südostasien neue Impulse für die Entwicklung einer weitergehenden regionalen Kooperation und Integration. Hatte sich die regionale Integration in Asien bisher auf Südostasien konzentriert, so ist seit dem Aufkommen des Konzeptes „ASEAN plus 3“ (d.h. ASEAN plus China, Japan und Korea) inzwischen ganz Ost- und Südostasien in die Überlegungen einzubeziehen. Die aktive Annäherung Chinas an die ASEAN-Staaten hat in Japan verdeutlicht, daß nur durch eine Beteiligung am regionalen Integrationsprozeß eine Isolation Japans innerhalb von Asien vermieden werden kann. Premierminister Koizumi Jun'ichirō demonstrierte, daß dieses Bewußtsein in Japan durchaus vorhanden ist, als er bei einer Ansprache in Singapur am 14. Januar 2002 zur





Die Teilnehmer von Panel 5 auf der Konferenz „Pan-Asianism in Modern Japanese History“

Schaffung einer „regionalen Gemeinschaft in Ostasien“ aufrief.

Auch wenn der regionalen Integration in Ost- und Südostasien nach wie vor zahlreiche und große Hindernisse im Wege stehen, so ist die Dynamik doch nicht mehr auf wirtschaftliche Kooperation beschränkt. Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Entwicklungen thematisierte die von Sven Saaler organisierte DIJ-Konferenz „Pan-Asianism in Modern Japanese History“ vom 29. bis 30. November 2002 in Tōkyō die historischen Vorläufer eines asiatischen Regionalismus und asiatischer Identitäten, welche sich vor allem seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Form des Pan-Asianismus manifestierten. In Japan war die Ideologie und die Bewegung des Pan-Asianismus eine einflußreiche Strömung im intellektuellen Diskurs wie in der Politik. Wird der historische Pan-Asianismus in der Forschung zumeist mit der japanischen Aggression und Kolonialherrschaft auf dem asiatischen Festland in Verbindung gebracht, so wurde auf der Konferenz die Entwicklung von den 1880er Jahren bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in die Betrachtung einbezogen.

Bei den insgesamt 16 Vorträgen tauchte immer wieder die Frage auf, was „Asien“ eigentlich sei. Ursprünglich ein europäisches Konzept, sprach man *in* Asien von „Asien“ erst nach dem Eindringen der europäischen Kolonialmächte. In Japan hatte „Asien“ stets eine vielfältige Bedeutung: als wertfreier, aber immer wieder verschiedentlich definierter geographischer Terminus; als politischer Begriff; als Begriff zur Bezeichnung des „Anderen“ bei der Definition des japanischen „Selbst“ – „Japans Orient“ also – sowie als Begriff zur Bezeichnung des Ortes der Suche nach „traditionellen“

Werten für die Definition einer „asiatischen Identität“ Japans.

Die Konferenz war untergliedert in fünf Sektionen. Im ersten Panel (Harald Kleinschmidt, Romano Vulpitta, John Kim, Rolf-Harald Wippich) wurden komparative Aspekte und allgemeine Fragen des Regionalismus beleuchtet; im zweiten (Kuroki Morifumi, Katō Yōko, Li Narangoa, Sakai Tetsuya) ging es um die Verdeutlichung der notwendigen Faktoren zur Schaffung bzw. Konstruktion einer regionalen Identität. Im dritten Panel (Christopher Szpilman, Michael Schneider, Dick Stegewerns, Sven Saaler) wurde der Pan-Asianismus im Spannungsfeld zwischen Regionalismus, Nationalismus und Ethnozentrismus analysiert, wobei vor allem die Entwicklung der japanischen Weltansicht in den 1920er Jahren im Mittelpunkt stand; im vierten (Roger Brown, Kevin Doak, Gerhard Krebs, Hatano Sumio) wurde dann die Utilisierung des Pan-Asianismus für die Zwecke japanischer Kolonialherrschaft in den 1930er und frühen 1940er Jahren beleuchtet. Die Vorträge des abschließenden fünften Panels (Victor Koschmann, Hatusse Ryūhei, Oguma Eiji, Kristine Dennehy, Fujiwara Kiichi) widmeten sich der Entwicklung des Pan-Asianismus und dem Verhältnis Japans zu „Asien“ in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Dabei wurden Kontinuitäten und Diskontinuitäten festgestellt, es wurde aber betont, daß auch über die Zäsur des Jahres 1945 hinaus pan-asiatische Denkmuster in Japan eine Rolle spielten und bis heute spielen. Die Abschlußrede der Konferenz hielt Miwa Kimitada (Prof. em., Sophia University). Das vollständige Programm der Konferenz, die von der Japan Foundation und der Deutschen Botschaft Tōkyō unterstützt wurde, findet sich auf der DIJ-Homepage.

Die Zahl von etwa 75 Zuhörern und Zuhörerinnen während der beiden Konferenztage zeugte von einem regen Interesse für historische Fragen, wobei in der lebhaften Diskussion immer wieder die Relevanz der referierten Themen für aktuelle Entwicklungen in Politik und Diplomatie betont wurde. Eine Publikation der Ergebnisse dieser Konferenz ist für Ende 2003 vorgesehen.

Symposium

Globalisierung und Identitätsstiftung in Ost- und Südostasien
(Berlin, 10. Dezember 2002)

Daß Globalisierung keinesfalls, wie beispielsweise gern in Japan vorausgesetzt, nur Amerikanisierung, sondern, laut Lee Eun-Jeung (Universität Halle-Wittenberg), auch bedeuten könne, Koreanisches in die Welt zu tragen, davon und von Fragen zur politischen Situation Ost- und Südasiens, der Rolle des Islam und anderer Religionen sowie der Funktion der Intellektuellen handelte eine ganztägige Veranstaltung am Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin (JDZB), die das DIJ gemeinsam mit dem Gastgeber ausrichtete. Die Direktorin des JDZB, Angelika Viets, und ihre DIJ-Kollegin Irmela Hijiya-Kirschner teilten sich in ihrer Begrüßung die Aufgabe, den Rahmen zu stecken für die folgenden Bestandsaufnahmen zum Verbundprojekt „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“ (vgl. den Tagungsbericht in diesem Newsletter), dem die Referate des Vormittags gewidmet waren. Mishima Ken'ichi (Universität Ōsaka) befaßte sich unter dem Titel „Ästhetisierung zwischen machtpolitischer Hegemoniekritik und kultureller Selbstbehauptung“ mit einem historischen Fallbeispiel aus der Zwischenkriegszeit, der wichtigsten formativen Phase jenes Diskurses der philosophischen Kyōto-Schule, deren rückwärtsgerandete, selektive und essentialistische Grundgedanken im Japan der Gegenwart „bis in die Mikrozellen des Alltagslebens“ vorgedrungen sind. Michael Lackner (Universität Erlangen) verband seine Ausführungen zur Methodologie und Zielsetzung des Projekts mit einer typologischen Charakterisierung zeitgenössischer chinesischer Selbstbehauptungsdiskurse, die er nach Argumentationsfiguren, Dichotomisierungs- und Universalisierungsmustern im Stile von „Wir haben das schon“, „Wir haben das eigentliche“ oder „Wir geben euch etwas“ unterschied. Lee E.-J. ergänzte



diesen konzentrierten Rückblick durch Erläuterungen zum konfuzianischen Kulturdiskurs in Korea. Bereits in dieser von Steffi Richter (Universität Leipzig) moderierten Sitzung beteiligte sich das gut 70köpfige, überregional rekrutierte Publikum aus Wissenschaft, Ministerien, Wirtschaft, Verwaltung und Politik lebhaft an der Diskussion, erst recht jedoch in der zweiten Hälfte der Tagung, die einer von Irmela Hijiya-Kirschnereit moderierten Podiumsdiskussion vorbehalten war. Hier ging es vor allem darum, den Horizont des auf China, Japan und Korea konzentrierten Projekts nach Süd- und Südostasien auszuweiten, wodurch auch der Islam ins Blickfeld geriet. Judith Schlehe (Universität Freiburg), Claudia Derichs (Universität Duisburg) und Vincent Houben (Humboldt-Universität zu Berlin) machten nicht nur auf Besonderheiten des Verhältnisses von Religion und Politik in der Region, etwa in Indonesien oder Malaysia, aufmerksam, sondern sie beleuchteten die Dynamik und die permanenten Veränderungen in den Selbstbehauptungsdebatten, etwa das ständige Aushandeln von Stereotypen und Projektionen zwischen den Generationen oder innerhalb einer Person in verschiedenen Lebensstadien. Wiederholt ergaben sich innerregionale Bezüge, etwa, wenn von der Idealisierung japanischer Frauen durch balinesische Männer (Schlehe) oder von nationalistischen Eliten in Südostasien die Rede war, die sich auf Japan als Wegbereiter ihrer nationalen Selbständigkeit beriefen (Houben). Im Gespräch, das immer wieder auf Religion zurückkam, erinnerte Lee daran, daß nicht der Konfuzianismus, sondern der Schamanismus als urkoreanisch betrachtet werde, und Lackner konstatierte, daß auch in jeder chinesischen Stadt Muslime wohnten, was aufgrund alltäglicher Verdrängung allerdings auch im Lande selbst vielfach nicht wahrgenommen werde. Houben verwies darauf, daß in multiethnischen und multireligiösen Gesellschaften wie Indonesien sich einheimische Institutionen der Konfliktregulierung herausgebildet hätten. So diente der bewußt als ein Brainstorming anhand von Leitfragen organisierte Gedankenaustausch dazu, das Selbstverständnis der Region wie auch das interkontinentale Verhältnis zu beleuchten. Für die Diskussion über asiatische Selbstbehauptungsdiskurse eröffneten sich aus der regionalen und disziplinären Erweiterung – erstmals wurden auch ethnologische Ansätze vorgestellt – neue Perspektiven und Anregungen.

3. Symposium „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“

(Erlangen, 12.–14. Dezember 2002)

Im Anschluß an die Symposien am DIJ Tōkyō im Herbst 2000 (vgl. Tagungsbericht im Newsletter 12) und am Goethe-Institut Seoul im November des darauffolgenden Jahres (vgl. Newsletter 15) fand nun das dritte Symposium „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“ vom 12. bis 14. Dezember 2002 an der Universität Erlangen-Nürnberg statt. Die Initiatoren dieser Tagungen waren Mishima Ken'ichi (Ōsaka), Michael Lackner (Erlangen) und Irmela Hijiya-Kirschnereit (Tōkyō). Die jüngste und in dieser Reihe bislang umfangreichste Konferenz wurde von der Sinologie Erlangen (M. Lackner) in Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für Regionalforschung veranstaltet. Die diesjährige Themenstellung lautete „Die Allgegenwart von Selbstbehauptungsdiskursen in Ostasien: Chinesische, japanische und koreanische Perspektiven“, ein Titel, der – im Vergleich zu den vorangehenden Konferenzen – die grundlegende Erweiterung des Blickfeldes, der Dimensionen und Adressaten der Selbstbehauptung, widerspiegelt. In acht Panels mit den Themen Typologien, Revisionen, Kunst und Ästhetik, Sprache und Dichtung, Kampfkunst und Sport, Gender, Interregionale Perspektiven und Interkulturelle Kommunikation wurden sehr unterschiedliche Formen diskursiver Selbstbehauptung vorgestellt und diskutiert. Für die gelungene Organisation und die Zusammenstellung des vielseitigen Programms zeichneten Iwo Amelung (Erlangen) und Joachim Kurtz (Erlangen/Princeton) verantwortlich.

Eine neu in den Blick genommene Dimension asiatischer Selbstbehauptung wurde u.a. im Panel „Kampfkunst und Sport“ vorgestellt, wo Isa Ducke (DIJ) einen Vortrag über „Internationale Sportveranstaltungen: Ein Tummelplatz für Nationalismus oder der Startschuß für regionale Selbstbehauptung?“ hielt. Ducke ging in ihrem Beitrag der Frage nach, inwieweit internationale Sportveranstaltungen, etwa die Asian Games oder die Fußball-Weltmeisterschaft 2002, zur Bildung oder Festigung einer regionalen Identität in Asien beitragen. Im Panel „Gender“ – eine strukturelle Dimension, die ebenfalls erstmals auf dieser Tagung Berücksichtigung fand – thematisierte Andrea Germer (DIJ) mit ihrem Vortrag über „Geschlecht und Nation: Feminismus und Nationalismus im Japan der Kriegszeit“ historische Zusam-

menhänge in der Bildung nationaler und geschlechtlicher Identitäten. Des weiteren zeichnete sie das Umschlagen ursprünglich emanzipatorischer Argumentationen für die Teilhabe von Frauen an gesellschaftlicher Macht in kollaborative Formen der Teilnahme am ultranationalistischen Selbstbehauptungsdiskurs nach.

In der von I. Hijiya-Kirschnereit (DIJ) moderierten Schlußdiskussion wurden Chancen und Probleme der thematischen Erweiterung der Gesamtkonzeption erörtert. Die Berücksichtigung der von W. Schwendtker (Ōsaka) so genannten „endogenen“ Selbstbehauptungsdiskurse, deren Akteure und Adressaten sich zunächst unterhalb der nationalen Ebene bewegen, wurde als produktiv gewertet. Allerdings zeigte sich auch, daß die thematisch diversen Vorträge und die Vieldeutigkeit des Begriffs Selbstbehauptung den Diskussionszusammenhang zuweilen an seine Grenzen brachte und eine Definition und Konkretisierung des Terminus als Grundlage für weitere Diskussionen geboten scheint. Termin und Ort für eine Folgetagung stehen noch aus. Eine Publikation ausgewählter Beiträge der vorangehenden Symposien ist in Arbeit und soll 2003 erscheinen.

DIJ-PUBLIKATIONEN

Japanstudien – Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, Band 14. München: Iudicium, 2002, 402 S. (ISBN 3-89129-377-1)

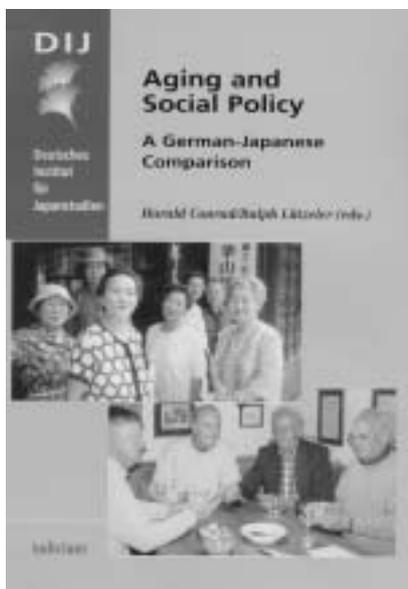
Im Dezember 2002 ist Band 14 der *Japanstudien* erschienen. Schwerpunktthema ist „Japan als Fallbeispiel in den Wissenschaften“. Für die Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften scheint Japan in besonderem Maße von Interesse zu sein; es zählt zu den am häufigsten verglichenen Ländern. In der Vergangenheit ging man meist vom „westlichen“ Beispiel aus, um allgemeine Begriffe, Thesen und Theorien zu formulieren. Im neuen Band der *Japanstudien* wird gefragt, ob und wie die Japanforschung zur allgemeinen Modell- und Theoriebildung oder -modifizierung beitragen kann. Neben zehn Beiträgen zum Schwerpunktthema aus der Perspektive der Soziologie, der Kulturanthropologie, der Geschichts-, der Politik-, der Rechts- und der Wirtschaftswissenschaft, der Kul-



turwissenschaft und der Gender Studies, der Sprach- und der Literaturwissenschaft stehen ein Varia-Beitrag sowie zehn Rezensionen.

BEITRÄGE: I. Hijiya-Kirschner: Vorwort · I. Günther, I. Hijiya-Kirschner, M. Koch: Japan als Fallbeispiel in den Wissenschaften – Eine Einführung · J. P. Arnason: Is Japan a Civilization *Sui Generis*? · R. Grew: Comparing Modern Japan: Are There More Comparisons to Make? · S. Saaler: Japan in der internationalen Militarismusforschung · P. Kevenhörster: Japan: Politische Entscheidungsstrukturen im Spiegel politikwissenschaftlicher Deutungen · W. Möschel: Japanisches Kartellrecht – von außen gesehen · F. Waldenberger: Japan als Gegenstand komparativer Analysen in den Wirtschaftswissenschaften, dargestellt am Thema „Corporate Governance“ · C. Schröppel, Nakajima M.: The Changing Interpretation of the Flying Geese Model of Economic Development · Mae M.: Öffentlichkeit und Privatheit im japanischen Modernisierungsprozeß · G. Wienold: Linguistische Typologie und Japanisch · J. Walker: The Uniqueness of the Japanese Novel and Its Contribution to the Theory of the Novel · H. Meyer: Pioneer of „Taishō Democracy“: Abe Isoo's Social Democratic Idealism and Japanese Concepts of Democracy from 1900 to 1920 · Rezensionen

Harald Conrad, Ralph Lützel (Hg.): **Aging and Social Policy – A German-Japanese Comparison.** München: Iudicium, 2002 (= Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, Band 26), 353 S. (ISBN 3-89129-840-4)



In den letzten Jahren sehen sich Deutschland und Japan sehr ähnlichen Herausforderungen gegenüber: Alternende Bevölkerungen, anhaltende wirtschaftliche Stagnation, Globalisierung und veränderte Arbeitsstrukturen üben auf die sozialen Sicherungssysteme einen enormen Anpassungsdruck aus. Obwohl beide Länder in vieler Hinsicht stärker sozial und politisch reguliert sind als die anglo-amerikanischen Wirtschaftsräume, wurden auch hier in jüngster Vergangenheit einige weitreichende Reformen im Sozialversicherungsbereich verabschiedet. Ein Vergleich dieser Reformen liefert wichtige Einsichten in den sich wandelnden Charakter „konservativer Wohlfahrtsstaaten“.

Der vorliegende Band konzentriert sich ganz auf die Pflege- und Rentenpolitik, Bereiche, die direkt im Zentrum aktueller Debatten stehen, weil aus der Bevölkerungsalterung unmittelbar eine verstärkte Nachfrage nach Pflege- und Rentenleistungen resultiert. Die Beiträge reichen von Analysen der demographischen und sozialpolitischen Implikationen des Alters über detaillierte Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Reformmaßnahmen bis hin zu spezifischen Aspekten wie bioethischen und regionalen Fragestellungen. Das Buch wendet sich nicht nur an Sozialexperten, sondern auch an eine allgemeine Leserschaft, die sich für den Umbau des Sozialstaates interessiert.

BEITRÄGE: I. Hijiya-Kirschner: Preface · H. Conrad, R. Lützel: German and Japanese Social Policy in Comparative Perspective: An Overview · Arai M.: The Aging Society and the Social Security System in Japan · Kojima H.: Population Aging and Living Arrangements of the Elderly in Japan · K. Veith: The Aging Process in Germany and Implications for a Needs-Oriented Social Policy · P. Talcott: The Politics of Japan's Long-Term Care Insurance System · G. Naegel, M. Reichert: Six Years Long-Term Care Insurance in Germany: An Overview · I. Knüver, M. Merfert: Long-Term Care Insurance in Germany: The Role of the Federal States · T. Klie: Long-Term Care Insurance in Germany and Japan: A Comparative Comment · J. C. Campbell: How Policies Differ: Long-Term Care Insurance in Japan and Germany · H. Conrad: Old Age Security in Japan: The Implications of Recent Public and Occupational Pension Reforms · W. Schmähl: Pension Policy in Germany – Major Postwar Reforms and Recent Decisions · H. Rothgang: Long-Term Care in Germany: Projections on Public Long-Term Care Insurance Financing ·

R. Lützel: Demographic and Regional Aspects of Aging and Long-Term Care in Japan · S. Frühstück: The Rhetoric of Reform: On the Institutionalization and De-Institutionalization of Old Age · Kimura R.: Bioethical Public Policy and the Making of the 1997 Japanese Long-Term Care Insurance Law

TAGUNGSBERICHTE

Peace Boat's 38th Voyage: Korea and Kuril Islands

(15.–30. August 2002)

Die im Jahr 1983 gegründete NGO „Peace Boat“ organisiert jährlich mehrere Kreuzfahrten, die der politischen Bildung der Teilnehmer sowie der Intensivierung des internationalen Austauschs in Ostasien und weltweit dienen sollen. Vom 15. bis 30. August 2002 nahmen 537 Teilnehmer an der 38. Fahrt von Peace Boat teil, die nach Wönsan, P'yöngyang, Pusan, Sachalin und zu der Kurilen-Insel Kunashiri führte. Somit galt die Reise den „nahen, aber doch fernen Nachbarn“ Japans: Nord- und Südkorea sowie Rußland. Sollte das Jahr 2002 als „Jahr der japanisch-koreanischen Freundschaft“ und durch die gemeinsame Ausrichtung der Fußball-Weltmeisterschaft eine spürbare Verbesserung der Beziehungen zwischen Japan und Südkorea bringen, so ist doch in jüngsten Umfragen deutlich geworden, daß sich die andauernde Debatte um Japans Geschichtslehrbücher sowie die offiziellen Besuche von Politikern im Yasukuni-Schrein weiterhin negativ auf das Ansehen Japans in Korea auswirken. Auch die Beziehungen zu Rußland sind weiterhin durch den Streit um die südlichen Kurilen (in Japan „Nord-Territorien“ genannt) belastet, was das Zustandekommen eines Friedensvertrags noch immer verhindert.

Um trotz der politischen Probleme das gegenseitige Verständnis auf der „Graswurzel-Ebene“ zu vertiefen, organisierte Peace Boat diese Fahrt. Auf See und an Land fanden zahlreiche Vorlesungen, Seminare, Workshops und Austauschprogramme statt. In diesem Jahr nahm vom DIJ Sven Saaler als Gastdozent teil, um über „Geschichte und Gegenwart der russisch-japanischen Beziehungen“ sowie den Streit um Japans Geschichtslehrbücher und die japanisch-koreanischen Bezie-





Auf der Fahrt zu den Kurilen



Ehemalige Zweigstelle der Hokkaidō Takushoku Bank in Korsakov (früher Ōdomari)



Besuch an der Fremdsprachen-Universität P'yōngyang, rechts Sven Saaler (DIJ)

hungen zu referieren. Weitere Gastredner waren u. a. Maeda Tetsuo (Tōkyō International University und freier Journalist), Takahashi Kazuo (The University of the Air), Ogata Ken (Prof. em., Hōsei-Universität), Uchida Masatoshi (Rechtsanwalt), Kim Yon (Dōshisha-Universität), Kawabe Ichirō (Universität Aichi), Kamata Satoshi (freier Autor) und Terada Tatsuo (freier Journalist).

Die Fahrt führte zunächst von Kōbe nach Wōnsan an der Ostküste der koreanischen Halbinsel, von wo aus die Teilnehmer mit Reisebussen quer durch Nordkorea nach P'yōngyang transportiert wurden. Das viertägige Programm in der Hauptstadt beinhaltete Besuche an der Grenze zwischen Nord- und Südkorea in P'anmunjōm, an der Fremdsprachen-Universität P'yōngyang sowie Seminare mit nordkoreanischen Sozialwissenschaftlern und Zeitzeugen zu den Themen „Schulbuchdebatte“, „Koreanische Einheit“, „Nordkoreanisch-japanische Beziehungen“ und „Atomwaffenfreie Zone Nordostasien“. Nach einem zweitägigen Aufenthalt in Pusan ging die Fahrt weiter nach Korsakov (vormals Ōdomari) auf Sachalin. In beiden Städten wurden Homestays für die japanischen Teilnehmer sowie diverse Austauschprogramme organisiert. Am Ende der Fahrt stand ein zweitägiger Besuch auf der Kurilen-Insel Kunashiri. Da es sich bei den südlichen Kurilen um umstrittenes Territorium handelt, ist ein Besuch für Reisegruppen in der Regel problematisch, als NGO konnte Peace Boat aber den visumfreien Aufenthalt sicherstellen. Noch niemals seit dem Ende des Krieges hatte eine so große japanische Gruppe die Kurilen besucht; bisher waren nur kleine und ausgewählte Gruppen, wie etwa die von Peace Boat 1991, im visumfreien Austausch dorthin gelangt. Die große Zahl der Teilnehmer stellte die Infrastruktur und die Bewohner von Kunashiri vor nicht unbedeutende Probleme. Der Aufenthalt war allerdings gut organisiert und erwies sich für beide Seiten als fruchtbar.

Die Medien berichteten besonders ausführlich über die Peace-Boat-Besuche in Nordkorea, wo kurz zuvor erstmals wirtschaftliche Reformen begonnen worden waren, und auf Kunashiri. Korrespondenten der Asahi Shinbun, des Time Magazine, der New York Times, der Sakhalin Times und des Nachrichtenmagazins Der Spiegel begleiteten die Reise ganz oder in Abschnitten.

12. Deutschsprachiger Japanologentag

(Bonn, 30. September – 3. Oktober 2002)

Der 12. Deutschsprachige Japanologentag fand im September/Oktober 2002 in Bonn statt, ausgerichtet vom Japanologischen Seminar der Universität Bonn (dessen Direktor Josef Kreiner der erste Direktor des DIJ war). Über 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren nicht nur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, sondern auch aus Japan und einigen anderen Ländern angereist.

Bei der Veranstaltung wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, daß trotz der weiterhin sehr guten bilateralen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland das Interesse am jeweils anderen Land erheblich gesunken sei. Der Austausch müsse wieder verstärkt werden. In diesem Zusammenhang betonten die Eröffnungsredner die Bedeutung der Fußball-Weltmeisterschaft und des damit verbundenen Besuchs von Bundeskanzler Schröder in Japan.

Zur Weltmeisterschaft gab es auf dem Japanologentag auch ein eigenes Panel, auf dem Isa Ducke vom DIJ über die japanisch-koreanischen Beziehungen referierte. Dieses Panel war nur eine von insgesamt 21 Sonderveranstaltungen des Japanologentages – dazu gehörten Panels, Workshops und Gesprächskreise zu speziellen Themenbereichen. An der Sonderveranstaltung 13 zu „Globalisierung und Geschlechterverhältnissen im Wandel“ nahm Andrea Germer (DIJ) mit einem Vortrag zur Genese der feministischen Historiographie in Japan teil.

Weitere rund 70 Einzelvorträge wurden in den Sektionen Geschichte, Kunst, Religionen/Geistesgeschichte, Wirtschaft, Literatur, Sprache, Recht, und Gesellschaft/Politik gehalten. Auch hier waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DIJ vertreten: Matthias Koch referierte in der Sektion Gesellschaft/Politik über „Japan als Fallbeispiel in den Wissenschaften“, Sven Saaler über die Schulbuchdebatte in Japan. In der Sektion Wirtschaft berichtete Harald Conrad über die Perspektiven der Alterssicherung in Japan. Ando Junko hielt in der Sektion Geschichte einen Vortrag über die Diskussion um die Revision der japanischen Verfassung. Auch zahlreiche ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Stipendiatinnen und Stipendiaten des DIJ waren mit Beiträgen in den Sonderveranstaltungen und Sektionen vertreten. Details können der Website des Japanologentags ([\[gentag.uni-bonn.de\]\(http://gentag.uni-bonn.de\)\) entnommen werden.](http://www.japanolo-</p></div><div data-bbox=)

Eine möglichst rasche Veröffentlichung der Beiträge ist geplant. Über den Veranstaltungsort des nächsten Japanologentages wurde noch keine Entscheidung getroffen. Zu dessen Organisation wurde allerdings angeregt, die Veranstaltung wieder kürzer zu gestalten. Außerdem wurden kontroverse Meinungen zur Bedeutung der themenbezogenen Panels gegenüber der Einteilung in Sektionen geäußert: Während manche sich über die mögliche Interdisziplinarität in den Panels freuten, kritisierten andere vor allem die freiere Zeitgestaltung der Sonderveranstaltungen, die es für das Publikum erschwert, gezielt einzelne Referate zu hören.

The Ninth Kyushu International Cultural Conference

(Fukuoka, 30.–31. Oktober 2002)

Am 30. und 31. Oktober 2002 fand in Fukuoka die „Ninth Kyushu International Cultural Conference“ anlässlich des 55jährigen Bestehens der Fukuoka UNESCO Association statt. Mit fast 100 Zuhörern und Zuhörerinnen war die Konferenz, die unter dem Leitthema „Japan's Choices in the 21st Century and the World“ stand, überaus gut besucht, sicherlich nicht zuletzt aufgrund der hochkarätigen Liste von Referenten. Am ersten Tag hielt Ronald Dore (Ehrenprofessor der Universität London) eine *keynote speech* mit dem Titel „Betrachtungen zum 21. Jahrhundert im Rückblick auf das 20.“, gefolgt von Katō Shūichi, der seine Gedanken zu den „Alternativen Japans im 21. Jahrhundert“ vortrug. Als Kommentatoren zu den beiden Vorträgen fungierten Romano Vulpitta (Kyōto Sangyō University) und Liu Anwei (Tōkyō Institute of Technology).

Am zweiten Tag sprachen sieben Referenten über den Stand der Japanforschung in ihren jeweiligen Heimatländern, nämlich Xu Yiping (Beijing Center for Japanese Studies), François Lachaud (Centre de l'École Française d'Extrême-Orient, Kyōto), P. Abraham George (Jawaharlal Nehru University, Neu-Delhi), Choi Jae-chol (Hankuk University of Foreign Studies, Seoul), Alexandre A. Dolin (Tōkyō University of Foreign Studies), David Howell (Princeton University) und Sven Saaler vom DIJ. Als Kommentatoren für die Vorträge fungierten Tzvetana Kristeva (University of Tōkyō), Okuno Masamoto (Kwassui Women's College) und

Jerry K. Fischer vom Macalester College. Vor den Schlußbemerkungen von Kulturkritiker Tsurumi Shunsuke wurden in der Diskussion Probleme der Japanforschung in den verschiedenen Ländern, aber auch die zentrale Frage des ersten Tages aufgegriffen.

Trotz der unterschiedlichen Situation des Fachs in den einzelnen Ländern waren erstaunliche Parallelen in der neueren Entwicklung festzustellen, vor allem in thematischer Hinsicht, aber auch in den methodologischen Auseinandersetzungen zwischen „traditioneller“ Japanologie und soziologisch orientierter Japanforschung. Legitimierung und Nutzen des Fachs sowie der Transfer seiner Ergebnisse in die Gesellschaft wurden ebenso angesprochen wie praktische Probleme der Finanzierung. Bei der Beantwortung der zentralen Frage nach den Alternativen für Japans Politik im 21. Jahrhundert spielten natürlich die jüngsten Veränderungen in der internationalen Politik eine große Rolle. Es wurde lebhaft darüber diskutiert, ob Japan in der Zukunft vor die Wahl zwischen einer weiterhin engen Anlehnung an die USA und einer Annäherung an China (und somit Asien) gestellt werde oder ob es überhaupt noch eine eigenständige Rolle in der Weltpolitik spielen könne.

Konferenz

Historical Consciousness, Historiography, and Modern Japanese Values (Banff, 31. Oktober – 3. November 2002)

Die vom Nichibunken Kyōto in Zusammenarbeit mit der University of Calgary veranstaltete internationale Konferenz über „Geschichtliches Bewußtsein, Historiographie und moderne japanische Werte“ versammelte 39 Wissenschaftler/-innen aus Japan, Kanada, den USA und Deutschland, um in der eindrucksvollen Landschaft der kanadischen Rocky Mountains ein dreitägiges dicht gedrängtes Vortragsprogramm zu absolvieren. Die bereits im Titel anklingende Breite des Konferenzthemas wurde auch in der Vielfalt der einzelnen Panels deutlich und reichte von der Geschichtsschreibung im 20. Jahrhundert über Geschichtsromane sowie Geschichtliches in visuellen Materialien, in Film und Theater, in Naturwissenschaften, Philosophien und Ideologien bis hin zu Repräsentationen von Geschlecht in der Geschichte des modernen Japan. Im Panel „Historiography, Gender, and Modern Japan: Presentations and Representa-



tions of Women“ referierten Kathleen Uno (Temple University) über die Geschichte der Kindheit, Barbara Hamill-Sato (Seikei-Universität) über Liebe und Ehe in historischer Perspektive, Ulrike Wöhr (Hiroshima City University) über Ethnizität und Geschlecht und Andrea Germer (DIJ) über „Women’s History in Japan: The Case of Takamura Itsue“. Germer fokussierte in ihrem Vortrag auf die theoretischen Prämissen und nationalistischen Implikationen der Frauengeschichtsschreibung Takamures, ohne deren Beitrag für die Entstehung der Disziplin zu schmälern. Von Barbara Molony (Santa Clara University) und Patricia Tsurumi (Prof. em., University of Victoria) sehr lebendig moderiert und kommentiert, gehörte dieses Panel zu den thematisch abgerundeten der Konferenz. Irmela Hijiya-Kirschner (DIJ) moderierte und kommentierte das abschließende Panel zum Thema „History and Historiography in the Cinema and Theatre“, das zwar sehr unterschiedliche Beiträge versammelte, jedoch mit Video-Beispielen von modernen Theaterstücken (Cody Poulton, University of Victoria) und von der Tōkyōter Olympiade (Sharalyn Orbaugh, University of British Columbia) sowie mit einem filmtheoretisch geprägten und sprachlich hinreißenden Vortrag von Thomas Lamarre (McGill University) über „The Literature of Cinematic Experience and Historical Consciousness in Interwar Japan“ einen lebendigen Schlußpunkt der Veranstaltung bildete.

Humboldt-Kolleg

Demokratiepotential in den ostasiatischen Gesellschaften
(Kyōto, 18. November 2002)

Im Kyōto jener philosophischen Schule, deren an Heidegger geschärftes kulturalistisch-essentialisierendes Denken bis heute seine Schatten wirft, trafen sich im November 2002 Intellektuelle aus Japan, China und Korea mit deutschen Kollegen zu einer Tagung, die in mancherlei Hinsicht ein Novum darstellte. Im dortigen Goethe-Institut International veranstaltete der Sozialphilosoph Mishima Ken’ichi (Universität Ōsaka) ein Humboldt-Kolleg zum Thema „Demokratiepotential in den ostasiatischen Gesellschaften – aus der Sicht der Kritischen Theorie“. Gemeinsam mit Xue Hua (Chinesische Akademie für Sozialwissenschaften) und Han Sang-Jin (Seoul National University) sowie Chon Song-U (Hanyang-Universität) rief er einen Kreis ostasiatischer Wissenschaftler, darunter zahl-

reiche Humboldtianer, und jüngerer Forscher zusammen, die sich gemeinsam mit drei Gästen aus Europa einem viertägigen Sitzungsmarathon stellten.

Wie bereits der Organisator in seiner programmatischen Einleitung andeutete, ging es nicht um eine Aufarbeitung der „heroischen“ Zeit der Kritischen Theorie der dreißiger oder vierziger Jahre. Vielmehr befaßten sich die Vorträge mit den möglichen Applikationen und Modifikationen der Impulse, die seit mehreren Generationen von den kritischen Gesellschaftstheorien „Frankfurter“ Prägung ausgehen.

Axel Honneth, Frankfurter in gewissermaßen doppeltem Sinn, präsentierte zum Auftakt seine Überlegungen zu „Geschichte als mißlungener Bildungsprozeß: Zum Erbe der Kritischen Theorie“. Er beschrieb darin den Abgrund an Fremdheit, der die Heutigen von den Prämissen der Frankfurter Schule trennt, angefangen bei der Idee einer historisch wirksamen Vernunft, die im Zeitalter der vorausgesetzten Pluralität von Kulturen und politischen Bewegungen nicht mehr einleuchten will. Doch die Kritische Theorie beharre auch auf einzigartige Weise auf der Vermittlung von Theorie und Geschichte. In diesem Zusammenhang von Denken und Praxis spiele der Gedanke einer von Freuds Psychoanalyse inspirierten Pathologie der Gesellschaft eine zentrale Rolle, eines Leidens, das nach Heilung bzw. Befreiung von sozialen Übeln verlange. Ungeachtet aller Differenzen innerhalb der Frankfurter Schule liege in diesem Begriff des emanzipatorischen Interesses, eines aus Leiden geborenen Interesses an Vernunft, das Verbindende und das spezifische Zukunftspotential der Kritischen Theorie.

Zur Sozialpathologie gab es in den 19 Vorträgen und Referaten sowie zwei Werkstattberichten der Tagung – einen davon bestritt die Direktorin des DIJ, die das Projekt „Asiatische Selbstbehauptungsdiskurse“ vorstellte – ebenso inspirierende Beispiele wie zur kulturellen Spezifik des Vernunftbegriffs. Konfuzianismus war im übrigen einer der Knotenpunkte, so, wenn Lee Jin-Woo (Keimyung-Universität) fragte: „Kann der demokratische Universalismus den Anderen einbeziehen? Modernität und Postmodernität in einer postkonfuzianischen Gesellschaft“ oder Han Sang-Jin die Politik Koreas als Testfall für das demokratische Potential der Kritischen Theorie in Ostasien analysierte. Dem Konfuzianismus als Quelle für die politische Kultur in Ostasien wurden unterschiedliche, ja gegensätzliche Wirkungen zugeschrieben. Er erschien den einen als Hindernis auf dem Weg zur

parlamentarischen Demokratie, als förderndes Element den anderen. Bezeichnenderweise waren es die Chinesen und Koreaner, die ihm bis in die Gegenwart hinein eine deutliche Wirkungsmacht bescheinigten, während er sich aus der Sicht der Japaner kaum für Argumente anbot. In dieser Gewichtung spiegelt sich die unterschiedliche historische Bedeutung, die dieser Lehre in den jeweiligen Gesellschaften zukam.

Neben ausgesprochen theoretisch angelegten Beiträgen gab es Versuche, sich im Lichte der Kritischen Theorie näher auf die politische und soziale Praxis einzulassen. Faszinierend war etwa zu verfolgen, wie die Germanistin Onuki Atsuko (Gakushūin-Universität) die Argumentationsstrategien der Verfasser des umstrittenen reversionistischen Schulbuchs für den Geschichtsunterricht und feministischer Kritikerinnen analysierte. Der Doktorand Miyamoto Shin’ya (Universität Ōsaka) schlug vor, das in den neunziger Jahren auffällig gewordene Phänomen des *hikikomori*, des sozialen Autismus, als Fallbeispiel zur Sozialpathologie zu lesen.

Der zweite „Frankfurter“ in Kyōto war Klaus Günther, der die Sektion „Recht als Integrationsmedium“ mit seinem Vortrag über „Die Rolle des Rechts in einer globalen Zivilgesellschaft“ eröffnete und eindringlich schilderte, wie die Globalisierung und die durch sie hervorgerufenen Konflikte beginnen, auch das Recht zu verändern, am deutlichsten in der Menschenrechtsdiskussion, wo der souveräne Nationalstaat im Blick der globalen Öffentlichkeit immer öfter mit internationalem Recht kollidiert. Aber auch Bereiche wie Cyberkriminalität oder *e-commerce* verlangen nach transnationalen Regelungen. Was dies für den Rechtsbegriff und für die Bürger in modernen demokratischen Verfassungsstaaten bedeutet und wie sich – ein von Mori Tōru (Universität Kyōto) vorgetragenes Beispiel aus Japan – deliberative und direkte Demokratie zueinander verhalten, davon handelte dieser letzte Teil der Veranstaltung.

Doch warum ausgerechnet Ostasien? Dies legte Johann Arnason (La Trobe University, z. Zt. Europäische Universität Florenz) in seinem Referat über demokratische Potentiale in ostasiatischen Traditionen aus der Perspektive des Zivilisationsvergleichs dar. In der Abschlußdebatte war er es, der daran erinnerte, daß die Frankfurter Schule sich mit dem sozialistischen Modell als konkurrierender Spielart der Moderne auseinandergesetzt habe. Doch nun, nach dem Fall des Sowjet-



staats, habe sich die Konkurrenz der Spielarten nirgends so zugespitzt wie zwischen China und Japan. Es bleibe zudem eine weltgeschichtliche Tatsache, daß Ostasien unter den Hochkulturen der Alten Welt das eigentlich Andere des Westens darstelle. Und in keinem anderen Teil der Welt habe man die westliche Moderne auf so vielfältige und folgenreiche Weise „neu erfunden“.

REZENSION

Michiko Yusa: Japanese Religions. London: Routledge, 2002, 128 S. (ISBN 0-415-26284-4)

„Japanese Religions“ ist ein Band der Reihe „Religions of the World“, die sich nicht nur an ein akademisches Publikum wendet, sondern auch dem „informierten Bürger und Studenten“ grundlegende Informationen über die religiösen Traditionen der Welt vermitteln soll. Geschichte, Lehre und Praxis der wichtigsten Glaubenssysteme sollen in ihrem jeweiligen soziopolitischen Kontext beleuchtet werden.

Neben der eigentlichen Darstellung der japanischen Religionsgeschichte bietet der vorliegende Band eine Reihe praktischer Hilfsmittel. Dazu zählt eine Zeittafel, in der Ereignisse der japanischen Religionsgeschichte neben solche der Weltgeschichte – mit einem Schwerpunkt im Bereich der Religionen – und der politischen Geschichte Japans gestellt werden. Naturgemäß kann ein historischer Überblick, der vom 12. Jh. v. Chr. bis in die Gegenwart reicht, nur eine begrenzte und willkürliche Anzahl von Ereignissen berücksichtigen. Weitere Hilfswerkzeuge des Buches sind ein nützliches Glossar, eine Anleitung für die Aussprache nicht-englischer Begriffe, eine Liste mit Festen und Feiertagen, eine kommentierte Bibliographie und ein Index. Leider ist die Transkription der japanischen und Sanskrit-Ausdrücke im Glossar nicht eben einheitlich.

Yusa stellt ihrem Überblick über die japanische Religionsgeschichte eine allgemeine Einführung in die japanische Geschichte und die „Charakteristika japanischer Religionen“ voran. In sieben Kapiteln behandelt sie dann chronologisch Auftreten und Blüte verschiedener religiöser Traditionen: Shintō, Buddhismus, Konfuzianismus, Christentum und neue religiöse Bewegungen. Sie beschränkt sich in ihrer Darstellung nicht auf die Geschichte der Institutionen und der Leh-

ren, sondern berücksichtigt auch die interreligiösen Beziehungen, das Verhältnis der Religionen zum Staat sowie ihren Einfluß auf die Kunst. So erläutert sie unter anderem den historischen und mythologischen Hintergrund der engen Beziehung zwischen Shintō und kaiserlicher Familie; sie geht auf die theoretischen Begründungen für synkretistische Tendenzen zwischen Buddhismus und Shintō ein; sie fragt nach der Bedeutung buddhistischer Lehren und Praktiken für verschiedene soziale Schichten und nach der Rolle, die der Buddhismus bei der Unterdrückung des Christentums gespielt hat; sie stellt die neokonfuzianischen Schulen vor, die in der frühen Neuzeit populär wurden, und führt ein Beispiel für die Verschmelzung konfuzianischen und shintōistischen Denkens an; sie geht auf die Politisierung des Shintō in der Vorkriegszeit ein und versucht zu erklären, wieso seit dem 19. Jahrhundert neue religiöse Bewegungen entstanden sind.

Eine Besonderheit dieses ausgewogenen Überblicks besteht darin, daß er auch die Perspektive der Frauengeschichte integriert. So kontrastiert Yusa die ausgrenzende Haltung der Tendai- und Shingon-Schule seit der Nara-Zeit (710–784) – Frauen war der Zugang zu ihren Tempelbezirken verwehrt – mit der relativen Aufgeschlossenheit, die sie in den buddhistischen Schulen der Kamakura-Zeit (1192–1333) beobachtet. Letztere hätten den Status von Frauen aufgewertet, indem sie ihnen die gleichen Erlösungsmöglichkeiten in Aussicht stellten und sie zur religiösen Übung ermunterten. Dabei ignoriert sie die Tatsache, daß in vielen der Schriften, in denen die weibliche Erlösung thematisiert ist, die „Transformation in einen Mann“ (*henjō nanshi*) zur Voraussetzung dafür gemacht wird. Schließlich widmet sie ein ganzes Unterkapitel dem Einfluß der konfuzianischen Moral auf den „untergeordneten“ („subservient“) sozialen Status von Frauen.

Zweifel sind angebracht hinsichtlich ihrer Darstellung der besonderen Merkmale japanischer Religionen (S. 16–18). Unter dieser Überschrift postuliert sie eine spezifisch japanische Religiosität, die u. a. gekennzeichnet sei durch die weltbejahende Hochschätzung von Gesundheit, Wohlstand und Glück im Shintō. Zu dieser grundlegenden „Shintō-Mentalität“ habe der Buddhismus einen „moralischen Sinn“ sowie ein „spirituelles Bewußtsein“ („spiritual awareness“) hinzugefügt. Sie teilt die Meinung des Jesuiten-Missionars Luis d’Almeida, Shintō werde hauptsächlich für seine weltlichen Vorteile wie ein langes und glückliches Le-

ben geschätzt, der Buddhismus hingegen finde vor allem als Weg zur „religiösen Erlösung“ Anerkennung. Mit diesem Urteil läßt sie die diversen Möglichkeiten außer acht, auch an buddhistischen Tempeln um diesseitige Belange wie Sicherheit, Gesundheit und Erfolg zu bitten, sei es durch Amulette, Bittgebete oder Horoskope. Darüber hinaus herrscht in der Forschung weitgehende Übereinstimmung darüber, daß Erlösung in den japanischen Religionen häufig in einem sehr weltlichen und praktischen Sinne verstanden wird.

Indem Yusa Shintō als „indigen japanische religiöse Praktiken und Gefühle“ beschreibt, die „im Altertum ihren Ursprung haben und bis heute in den Tiefen der japanischen Psyche eine Art kulturelle und spirituelle Matrix bilden“ (S. 17), macht sie eine spezifische Religiosität zur Trägerin einer japanischen Identität und läuft Gefahr, essentialistische Klischees über die Einzigartigkeit der Japaner zu untermauern.

Unter diesem Vorbehalt ist Yusas Buch aufgrund der vielfältigen Aspekte, die es berücksichtigt, eine empfehlenswerte Einführung in die japanische Religionsgeschichte.

(Monika Schrimpf)

SONSTIGES

Mitteilung

Zum 1. September 2002 ist das Deutsche Institut für Japanstudien der bundesunmittelbaren öffentlich-rechtlichen *Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland* (*Stiftung D.G.I.A.*), Bonn, beigetreten. Mit diesem Beitritt ist die Philipp Franz von Siebold Stiftung erloschen. Zweck der neuen Stiftung ist die Förderung der Forschung mit Schwerpunkten auf den Gebieten der Geschichts-, Kultur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in ausgewählten Ländern und die Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen Deutschland und diesen Ländern. Die Stiftung umfaßt zur Zeit sieben selbständige Institute im Ausland und eine Geschäftsstelle in Bonn.

Personalnachrichten

Dr. Harald Conrad ist seit Sommer 2002 Mitglied eines internationalen Forscherteams, das unter Leitung des National Institute of Population and Social Security Research (Shakai Ho-



shō Kenkyūjo) aktuelle Rentenreformen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien, den USA und Schweden untersucht, um daraus u. a. mögliche Reformoptionen für die nächste anstehende japanische Rentenreform im Jahr 2004 abzuleiten. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden voraussichtlich im Sommer 2003 vorliegen.

Dr. René Haak, Leiter der Wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung, ist seit August 2002 stellvertretender Direktor des DIJ.

Dr. Monika Schimpf ist seit dem 1. September 2002 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am DIJ tätig. Sie hat Japanologie, Geschichte und vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Bonn sowie ein Jahr japanische Sprache und Geschichte an der Universität Kyūshū in Fukuoka studiert. Von 1995 bis 1999 war sie Stipendiatin im Graduiertenkolleg „Interkulturelle religiöse bzw. religionsgeschichtliche Studien“ an der Universität Bonn. 1999 promovierte sie dort im Fach Japanologie mit der Dissertation „Zur Begegnung von Buddhismus und Christentum in Japan während der Meiji-Zeit (1868–1912)“. Danach arbeitete sie im DFG-Projekt „Iwakura-Mission“ (Japanologisches Seminar der Universität Bonn) an einer Teilübersetzung des offiziellen Reiseberichtes der Iwakura-Mission (*Tokumei zenken taishi Bei-Ō kairan jikki*) mit. Nach einjähriger Tätigkeit in der Japanischen Außenhandelszentrale (JETRO) in Düsseldorf wechselte sie an das Fachgebiet Religionswissenschaft der Universität Marburg. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Schicksalsdeutung und Lebensgestaltung in den japanischen Religionen der Gegenwart“ beschäftigte sie sich mit Schicksalskonzepten im zeitgenössischen japanischen Buddhismus. Am DIJ wird sie ihre Studien über die religiöse Gegenwart Japans am Beispiel neuer religiöser Bewegungen fortsetzen.

Dipl.-Bibl. Ursula Flache M.A. hat zum 1. Januar 2003 die Stelle der wissenschaftlichen Bibliothekarin am DIJ angetreten. Ihre Aufgabe ist die Leitung der DIJ-Bibliothek. 1991 begann Frau Flache eine Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin an wissenschaftlichen Bibliotheken, die ein Jahr praktische Ausbildung an der Universitätsbibliothek Stuttgart und vier Semester Studium an der Fachhochschule für Bibliothekswesen umfaßte. Danach arbeitete sie zwei Jahre an der Universitätsbibliothek Konstanz. Zum Wintersemester 1996/97 nahm sie das Studi-

um der Japanologie und der neueren englischen Literatur an der Universität Tübingen auf. Während ihres Studiums verbrachte sie ein Semester an der Dōshisha-Universität in Kyōto und zwei Semester an der Universität Hiroshima. Im November 2002 schloß sie ihr Studium als Magistra Artium ab. Zu ihren Forschungsinteressen gehören die Gebiete Religion (insbesondere Shintō), Architektur (insbesondere Schrein- und Tempelarchitektur) und Bibliothekswesen in Deutschland und Japan.

Matthias Hoop, der von Oktober 2001 bis Dezember 2002 die Institutsbibliothek leitete, hat im Januar 2003 den Aufgabenbereich eines wissenschaftlichen Lektors am DIJ übernommen.

Stipendiatinnen und Stipendiaten

Eva Kaminski, Japanologie, Kunstgeschichte, Slavistik, Doktorandin an der Universität Hamburg: „Rezeption japanischer Kultur in Deutschland seit den 1970er Jahren: Keramik als Beispielstudie“ (Oktober 2002 – März 2003).

Mark S. Manger, Politikwissenschaft, Japanologie, VWL, Doktorand an der Universität von British Columbia, Vancouver: „Binding Commitments and the Protection of FDI“ (Oktober 2002 – März 2003).

Matthias Urs Zachmann, Japanologie, Sinologie, Rechtswissenschaften, Doktorand an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: „China in der kulturellen Selbstdefinition Japans, 1895–1904“ (November 2002 – November 2003).

Herstellung: IUDICIUM Verlag GmbH, Hans-Grässel-Weg 13, 81375 München. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Robert-Bosch-Str. 6–8, 69509 Mörlenbach. Erscheinungsweise: jeweils Juni, Oktober, Februar; kein Bezug über den Buchhandel.

